



Märchenbuch

für Kinder der 3. und 4. Klasse

Herausgegeben von

Madline Gardy

u. a.

Inhaltsverzeichnis

Der freche Troll „Barry“ aus dem Striesower- Märchenwald.....	4
Die Fabel vom Bären und der Raupe.....	5
Die verlorene Schnecke.....	6
Petras erster Schultag	7
Familie Igel geht auf Reisen.....	8
Das kleine Gespenst Nine	9
Der Fuchs und die Trauben.....	10
Der kleine Regentropfen.....	11
Das schwarze Schaf.....	12
Der Fuchs und die Krähe.....	13
Der stolze Schmetterling.....	14
.....	15

Der freche Troll „Barry“ aus dem Striesower- Märchenwald

getaltet von Madline Gardy

Es war einmal ein kleiner, frecher Troll, der sich selber Barry nannte und im dem Striesower Märchenwald lebte. Dort war er nicht unbekannt.

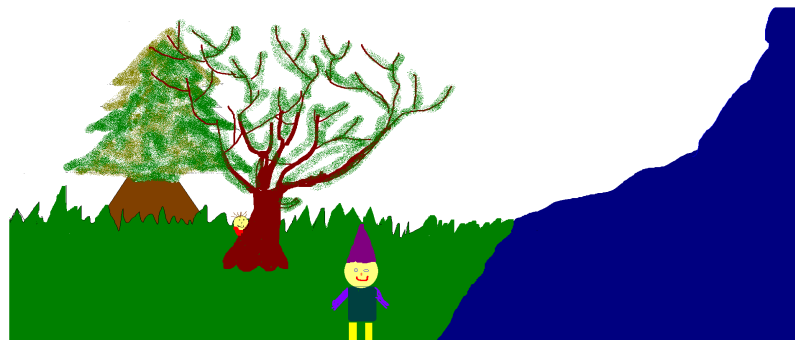
Doch aufgepasst, wer Barry begegnete und ihm um etwas bat, hatte sein Leben lang Pech. Barry half niemanden, nicht einmal seinem besten Trollfreund Turo.

Eines Tages hatte sich der kleine Frank in dem Märchenwald verirrt. Er war ein Menschenkind, gut gebildet und sehr schlau. Doch leider war er auch sehr schüchtern. Frank lief und lief durch den Wald, aber er sah kein Ende. Da setzte er sich an einen Fluss und weinte bitterlich. Nach einer Weile wusch er sich die Tränen aus dem Gesicht und starrte in den Himmel. Auf einmal hörte er eine Stimme aus dem Wald. Er erschreckte sich und hatte große Angst, deshalb versteckte er sich hinter einem großen Laubbaum. Es was Barry der sagte: „ Ich finde alle Menschen schrecklich und jeder der mir begegnet bringe ich ein Leben lang Pech.“

Frank zitterte am ganzen Körper, als er dies hörte. Trotzdem nahm er seinen ganzen Mut, stellte sich vor den Troll und bat ihn um Hilfe. Barry erschreckte sich sehr und sagte zornig: „Wer erlaubt es sich mich um Hilfe zu beten?“ Frank antwortet darauf leise und schüchtern: „Ich bin Frank und habe mich verirrt. Ich möchte zurück in die Menschenwelt, zu meiner Mama und zu meinem Papa!“ Der Troll war so irritiert, dass er ohne ein Wort Frank einfach stehen ließ und ging. Doch nach ein paar Metern blieb er noch einmal stehen und rief ihm zu: „Was bekomme ich dafür?“ „Alles was du willst.“antwortete Frank. Der Troll überlegte einen Moment lang und erwiderte „Ok ich will dir helfen, aber dafür bekomme ich deine Kette!“ Frank weinte, denn diese Kette, hatte er von seinem verstorbenen Opa bekommen und sie war ihm das Wichtigste, was er besaß. Der kleine freche Troll ging.

Ein paar Tage später kam er wieder und bat um Antwort. Frank gab ihm die Kette mit den Worten: „Pass gut auf sie auf! Die ist von meinem verstorbenen Großvater.“ Barry lief dabei ein kalter Schauer über den Rücken. Er begriff wie wichtig Frank diese Kette war. Er zitterte und wurde blass. Er dachte dabei an seine Großeltern. Es erweckte Gefühle in ihm, die er bisher nur einmal erlebte. Er begann an zu weinen. Frank wunderte sich. Nachdem er sich langsam wieder beruhigte, gab er Frank die Kette zurück und half ihm aus dem Märchenwald.

Zur Verabschiedung drückten sie sich herzlich und Frank versprach Barry, ihn regelmäßig zu besuchen. Barry fand einen wahren Freund und änderte seine Einstellung gegenüber den Menschen.



Die Fabel vom Bären und der Raupe

gestaltet von Christiane Reuther

Es war einmal eine kleine, dicke und gefräßige Raupe, die saß auf einem frischen grünen Blatt um sich genüsslich daran satt zu fressen. Da erblickte der Bär die kleine Raupe auf seinem täglichen Spaziergang durch „seinen“ Wald. „Oh man, bist du aber klein, fett und hässlich“, spottete er. „Bin ich froh, dass ich nicht so winzig, abstoßend und unbedeutend bin wie du. Vor mir fürchten sich ALLE Tiere im ganzen Wald, jeder hat Achtung und Respekt vor mir. Aber es kann ja nicht jeder so toll sein, wie ich.“ Dies sprach er und ging weiter seines Weges.

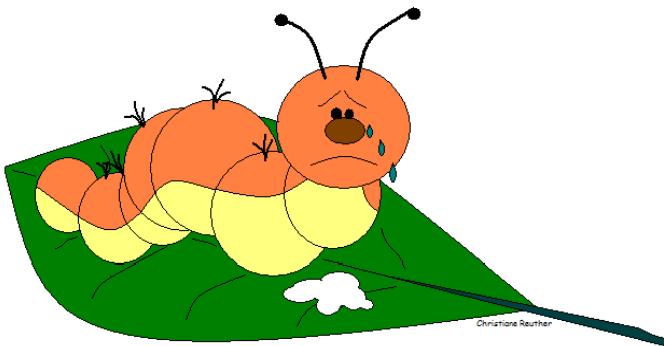


Abbildung 2: traurige Raupe

Einige Tage später - nicht ahnend, was bald mit ihr geschehen würde- verpuppte sich die traurige Raupe. Es dauerte eine Weile, dann schlüpfte sie als ein wunderschöner und bezaubernder Schmetterling aus ihrer Puppe. Voller Freude flatterte der Schmetterling nun durch die Lüfte und freute sich an seiner Schönheit und Eleganz.

Da sah er den eingebildeten Bären an einer tiefen Schlucht sitzen, durch welche sich ein reißender Fluss schlängelte. Als der Bär nun so stolz und hochmütig über sich und seine Pracht nachdachte, flog ihm der Schmetterling direkt vor die Nase um ihm zu zeigen, dass er nicht mehr die kleine und dicke Raupe war, als die er einst beschimpft wurde.

Der Bär jedoch, der tief in seinen Tagträumen versunken war, erschrak sehr, denn er hielt die bunt gemusterten Flügel des Schmetterlings für die Augen eines großen, bösen Ungeheuers. Vor lauter Entsetzen stürzte er in die Schlucht und wurde von dem Fluss mitgerissen. Aus Furcht vor den „großen Augen“ traute er sich nun nie mehr in „seinen“ Wald zurück und alle Raupen konnten fortan in Ruhe und Frieden leben.

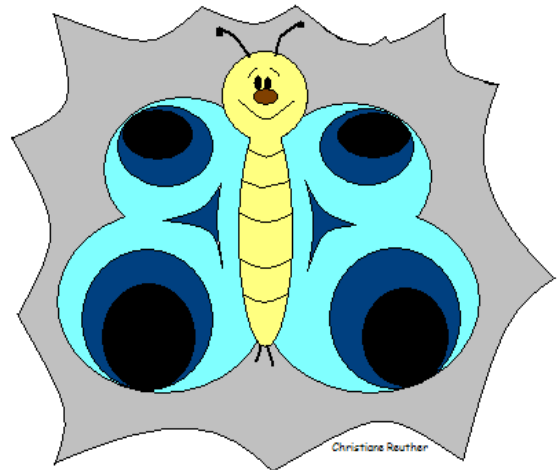


Abbildung 3: Schmetterling

Die verlorene Schnecke

(In Anlehnung an eine Geschichte von Anne Geelhaar)

Es waren einmal acht Schnecken. Die acht Schnecken liefen durch den Wald um die Wette und kamen danach erschöpft nach Hause und erzählten: „Heute haben wir viel gewagt, sind durch den Wald gelaufen! Wenn sich nur keine von uns verlaufen hat!“ „Das wollen wir gleich mal feststellen.“ Die erste begann zu zählen. „Nanu, nur sieben?“ Die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte zählten. Doch jede zählte nur sieben. „Oh weh, eine hat sich verlaufen!“ klagten sie da und gingen zurück in den Wald, um die verschwundene Schnecke zu suchen.

„Warum seid ihr so traurig?“ fragte ein Käfer, der vorüber kam. „Ach, wir haben hier einen Wettlauf veranstaltet. Wir waren acht Schnecken. Nun sind wir nur noch sieben. Eine muss sich verlaufen haben.“ „So zählt doch noch einmal nach“, riet der Käfer. Und wieder zählten sie. „Sieben.“ - „Sieben.“ - „Wir sind bloß sieben.“

„Und was gebt ihr mir, wenn ich die achte finde?“ „Alles! Alles, was wir besitzen, Freund.“ „Dann her damit.“ Der Käfer lachte und zählte ab: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht.“ „Du hast sie wiedergefunden?“

Die Schnecken wünschten dem Käfer alles Glück der Welt. Nicht genug danken konnten sie ihm. Erst als sie merkten, dass jede von ihnen vergessen hatte, sich selber mit zu zählen, machten sie große Augen.



Abbildung 4: der Schneckentreff

Petras erster Schultag
(In Anlehnung an eine Geschichte von Ilka Beier)

gestaltet von Judith Heide

Petra bindet sich aufgeregt die Schuhe zu. Heute ist es nun soweit. Der erste Schultag. Wie lange hat sie darauf gewartet? Nach dem letzten Tag im Kindergarten war sie den ganzen Sommer zu Hause. Das war manchmal ganz schön langweilig.

Die meisten Kinder, die mit ihr in die Schule kommen, kennt Petra ja auch schon aus dem Kindergarten. Mutti hat ihr erzählt das 18 Kinder in Petras Klasse sein werden und bis 18 kann sie jetzt auch schon zählen. Petra kommt in die Klasse 1b.

Jetzt sind sie endlich in der Schule. Alle Kinder haben ihre Eltern mitgebracht und manche sogar die Großeltern. Alle haben sich festlich angezogen. Petra spürt das dieser Tag nicht nur für sie ein ganz besonderer Tag ist. Sie ist sehr aufgeregt. Doch die Aufregung verfliegt schnell als Kinder der 2. Klasse ein kleines Programm vortragen. Danach werden alle von der Schuldirektorin Frau Schiller begrüßt. Jetzt endlich werden die Kinder einzeln aufgerufen und nach vorn gebeten. Sie stellen sich in einer Reihe auf und es wird ihnen ihr Klassenlehrer vorgestellt. Er heißt Herr Martin. Petra findet, dass er ganz nett aussieht. Hoffentlich ist er es auch.

Herr Martin bittet nun die ganze Klasse ihm in den Klassenraum zu folgen, in dem sie das ganze nächste Jahr lernen werden. Petra sitzt in der 2. Reihe neben Katja mit der sie schon im Kindergarten in einer Gruppe war. Darüber freuen sich die beiden Mädchen sehr. Der Lehrer Herr Martin teilt jetzt an jedes Kind die Schulbücher aus. Am neugierigsten ist sie auf die Fibel. Von der ihr hat die Mutti schon erzählt.

"Jetzt fehlt nur noch die Zuckertüte." denkt Petra.

Alle Kinder werden nun von Herrn Martin wieder auf den Schulhof begleitet.

Und da liegen sie endlich. Die Zuckertüten. Es kommt Petra wie eine Ewigkeit vor bis sie endlich an der Reihe ist und ihre Zuckertüte in den Armen halten kann. Die ist viel schwerer als sie sich gedacht hat und sie hat wirklich Mühe sie an ihren Platz zu tragen. Zum Schluss wird noch von allen Kindern und ihren Zuckertüten ein Foto gemacht.

Petra ist nun ein Schulkind und sie ist mächtig stolz darauf.



Abbildung 5: Petra mit ihrer Zuckertüte

Familie Igel geht auf Reisen

gestaltet von Kristin Winkler

Die Familie Igel lebte eine ganze Weile in ihrer Wohnung im Wald. Dort konnten die beiden Kinder Schnuff und Schnuffel den ganzen Tag spielen. Eines Tages aber sagte Vater Stachel zu seiner Frau und den beiden Kindern: „Kommt, lasst uns einmal auf Reisen gehen!“ Alle freuten sich darauf, die anderen Ecken des Waldes kennen zu lernen. Sogleich packten sie ihre Sachen zusammen. Die Mutter ermahnte ihre Kinder: „Vergesst nichts, packt alles ein, was ihr mitnehmen wollt.“. Gesagt, Getan. Schnuff und Schnuffel suchten ihre Spielsachen zusammen. Dann konnte es losgehen.

Die Familie Igel lief durch den Wald, vorbei an großen Fichten und Tannen, sie krochen durch Baumstämme und Wurzeln. Die Eltern gaben immer wieder acht, dass ihre Schützlinge nicht vom Wege abkommen. Nur Schnuffel wollte sich nicht recht daran halten. Er liebte es, in den Blättern zu liegen, das Moos zu riechen und in den Schlammfüten zu spielen.

Plötzlich bemerkte Vater Stachel, dass sein Jüngster nicht mehr da war. „Wo ist Schnuffel?“, fragte er besorgt. Keiner wusste eine Antwort. Die drei suchten den Wald ab. Dann sah Schnuff einen Bruder und fing laut an zu schreien: „Da, ein Fuchs! Er steht vor Schnuffel! Er will ihn fressen!“. Die Eltern liefen schnell herbei. Da sahen sie, dass Schnuffel sich zu einer Kugel zusammen gerollt hatte, genau so, wie sie es ihm beigebracht hatten.

Doch der Fuchs wollte nicht gehen. Mutter Igel kam die Idee, den Fuchs abzulenken. Sie verkündete Vater und Sohn ihren Plan: „Wir müssen ihm helfen. Wir rollen uns alle zu Kugeln zusammen!“ Sofort setzten sie ihren Plan um und rollten gemeinsam auf den Fuchs zu. Da bekam der Fuchs große Angst und rannte schnell davon.

Schnuffel war gerettet. Die Eltern waren sehr froh, dass ihrem Ausreißer nichts passiert war. So konnten sie ihre Reise fortsetzen, und Mutter Igel freute sich: „Nuff, nuff, nuff, zusammen sind wir stark!“



Abbildung 6: der Fuchs

Das kleine Gespenst Nine

gestaltet von Luica-M. Ebermann

Es war einmal ein *Gespenst*, das konnte einfach nicht gruselig sein. Seine Familie und Verwandten schüttelten nur den Kopf. Sie konnten es einfach nicht verstehen, das *Nine* lieber Musik hörte und dazu tanzte, als Leute zu erschrecken. Wie an so vielen Abenden machte es sich *Nine* bei Musik so richtig schön. Er tanzte vor sich her. Aber trotzdem war er manchmal traurig. Einfach darüber, das er ganz alleine war und niemanden hatte, mit dem er seine Zeit verbringen konnte.

Eines Abends, es war stürmisch und der Wind wehte pfeifend um die alten Schlossmauern...

...da vernahm er ein ihm unbekanntes Geräusch. Es war hier sehr ungewöhnlich unbekannte Geräusche zu hören, denn eigentlich war er Abends immer ganz alleine und ihm jedes Geräusch vertraut. Da alle anderen *Gespenster* für gewöhnlich zum nahe liegenden Dorf hinunter zogen. Natürlich wollte *Nine* unbedingt wissen, was das für ein Geräusch war. Also machte er seine Musik etwas leiser, um dem Geräusch besser folgen zu können. Nun konnte er es besser orten, es hörte sich nun an, als ob jemand leise vor sich her summen würde. Er folgte dem Summen und da schwebte auf einmal vor ihm ein anderes kleines *Gespenst*, das eine rote Schleife im Haar trug. *Nine* war an für sich sehr schüchtern, und als er sah, das ihm ein Mädchen *Gespenst* gegenüber stand erst recht. Er lächelte nur krampfhaft und brachte leise hervor: "Wer bist du denn?" Das kleine *Gespenster* Mädchen lächelte zurück und meinte nur: "Ich heiße *Nina*." *Nine* musste nun lachen: "Das ist ja lustig, wir haben fast den gleichen Namen. Ich heiße *Nine*." *Nina* lächelte ihn nun besonders freundlich an: "Das ist wirklich komisch. Vielleicht haben wir ja auch die gleichen Hobbys. Ich höre gerne Musik und tanze dazu." *Nine* war überglücklich und entgegnete froh: "Ich auch!" "Wollen wir zusammen Musik hören und Tanzen. Das macht bestimmt doppelt so viel Spaß." entgegnete ihm *Nina*. *Nine* nickte nur glücklich. Von diesem Zeitpunkt an musste er nicht mehr alleine sein. Ihr wisst ja auch, gemeinsam macht alles doppelt so viel Spaß. Endlich hatte er gefunden, nach dem er sich immer geseht hat. Ein anderes *Gespenst*, das genauso war wie er. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann Tanzen *Nine* und *Nina* vielleicht heute noch zusammen.



Der Fuchs und die Trauben
(In Anlehnung an eine Fabel nach Aesop)

gestaltet von Maria Kurzai

Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: "Versteck dich, der Fuchs kommt", und flog rasch hinauf ins Laub.

Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten. Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch. Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere. Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken fiel. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt.

Der Spatz, der schweigend zugesehen hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: "Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!" Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: "Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie." Und wie ein Pfeil schoss sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biss die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: "Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben." Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

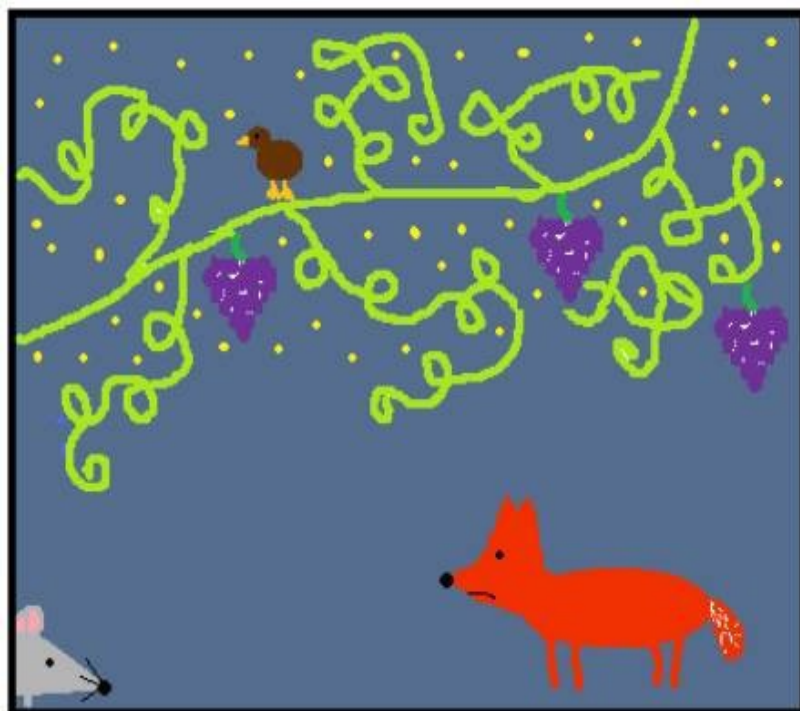


Abbildung 8: der Fuchs sitzt unter den Trauben

Der kleine Regentropfen

(In Anlehnung an die Geschichte von Werner Diefenthal)

gestaltet von Stefanie Müller

Es war einmal ein kleiner Regentropfen. Der saß auf seiner Wolke und ließ sich um die schöne, blaue Welt treiben. Von Zeit zu Zeit sah er hinunter. Auf einmal sah er das Meer. Es war so schön. „Oh Prima“, dachte sich der kleine Regentropfen, „bald wird es regnen und ich werde in dieses schöne, blaue Wasser fallen“. Aber die Wolke dachte nicht daran, ihn fallen zu lassen. Er musste weiter ziehen, bis er die Küste sah. Er sah grüne Wiesen, Felder, Tiere, Menschen und Seen. „Da möchte ich hin“, sagte der kleine Regentropfen. Aber auch hier zog die Wolke vorüber. Der kleine Regentropfen wurde traurig und auch ein wenig ungeduldig. Er wollte hinunter zu den anderen Tropfen. Aber weiter ging die Reise.

Auf einmal schwebte die Wolke über einem breiten Fluss. „Au ja, da möchte ich hin“. Aber die Wolke lächelte und sagte: „Du kannst dich schlecht entscheiden, wie? Das Meer, der See, der Fluss. Aber auch hier werden wir nicht bleiben.“ Weiter ging die Reise.

Die Bäche wurden immer schmaler, die Gegend immer öder. Der Regentropfen dachte schon, dass die Reise nie enden würde, bis sie schließlich an einem einsamen Hang angelangten, der nur aus Stein und Geröll zu bestehen schien. „Endstation!“, rief die Wolke. „Was? Hier soll ich bleiben? Hier ist doch nichts.“, sagte der kleine Regentropfen.

Auf einmal fiel er herunter und kam auf die Erde und Tausende und Abertausende andere kleine Regentropfen auch. Sie liefen über die Erde und vereinten sich zu einem Rinnsal und dann zu einem Bach. Und weiter ging es in den Fluss, den See und schließlich in das große, blaue Meer. Und der kleine Regentropfen sah all die wunderschönen Dinge, die er von oben schon gesehen hatte und verstand schließlich, was die Wolke ihm hatte sagen wollen.



Abbildung 9: der kleine Tropfen

Das schwarze Schaf

gestaltet von Yvonne Richter

Die Schafsherde graste auf der Weide. Plötzlich öffnete sich das Tor und Erwin der Bauer brachte ein neues Schaf in die Herde. Alle wunderten sich, da sie so ein komisches Schaf noch nie gesehen hatten. Sein Fell war nicht wie bei allen anderen weiß, sondern schwarz. Die Herde war beunruhigt und alle rannten wild durcheinander über die Wiese. Klaus, der Anführer der Schafe, versuchte sie zu beruhigen „Habt keine Angst Freunde. Wenn wir alle zusammenhalten und uns von dem Neuen fern halten, kann nichts passieren.“ Die Schafe hörten auf ihn und gingen dem Neuling aus dem Weg. Doch das bemerkte auch das schwarze Schaf und war ganz traurig, dass es keine Freunde hatte.

Als es Nacht wurde, schliefen alle. Nur Heinrich, das schwarze Schaf, war wach und weinte, weil es sich so einsam fühlte. Plötzlich hörte es ein eigenartiges Geräusch. Es kam aus einem der Büsche, die neben der weißen Schafsherde auf der anderen Seite der Weide standen. Heinrich wusste, dass das keiner der Herde sein konnte, da alle tief und fest schliefen. Aus Angst blökte er über die ganze Wiese, um die anderen zu wecken. Dabei hat er so laut geschrien, dass auch Erwin der Bauer erwachte und schnell nach seiner Herde schaute. Als auch die Schafe erwachten, sahen sie, wie Erwin der Bauer bereits über die Wiese rannte und einen Wolf verjagte, der sich in den Büschen versteckt hatte.



Abbildung 10: schwarz ist das Schaf

Nun wurde den weißen Schafen klar, dass Heinrich alle gerettet hatte. „Hätte er nicht so laut geblökt, hätte der Wolf mindestens eins von uns gerissen“, sagte Emmy, das kleinste Schaf der Herde. Ab diesem Zeitpunkt wussten alle, dass Heinrich ein gutes Schaf ist. Nun hatte Heinrich doch Freunde auf der Weide gefunden und alle waren glücklich.

Der Fuchs und die Krähe

(In Anlehnung an die Geschichte von Hans Gärtner)

gestaltet von Thomas Dreher

„Wie könnte ich es nur anstellen, diesen guten Käse zu erwischen“, dachte der Fuchs bei sich, als er eine Krähe mit dem begehrten Stück im Schnabel hoch oben auf einem Baum erblickte. Er hatte mit eigenen Augen verfolgt, wie der Vogel zu seiner leckeren Beute gekommen war. Nun, der Fuchs schlich unter dem Baum hin und her, schaute immer wieder hoch und sprach schließlich die Krähe an:

„Reizend sehen sie heute Abend aus, Madame! Ihr glänzendes Gefieder, ihr leuchtendes Auge, betörend, einfach betörend! Sicher können Sie viel, viel schöner singen als alle anderen Vögel unter diesem Himmel!“

Die Krähe fühlte sich geschmeichelt. Kaum einer hatte ihr jemals solch süße Worte zu Gehör gebracht. So wollte sie beweisen, dass sie durchaus schön singen konnte.

„Krah! Krah!“ stieß sie laut und vernehmlich hervor. Und beim Öffnen ihres Schnabels fiel das Stück Käse zu Boden. Der Fuchs schoss drauflos und verschlang es mit Heißhunger.

„Singen kannst du. Das macht dir so schnell niemand nach“, bemerkte der Fuchs trocken beim Gehen. „Aber im Kopf fehlt´s dir ganz beträchtlich!“



Abbildung 11: die arme Krähe

Der stolze Schmetterling

(In Anlehnung an eine afrikanische Fabel)

gestaltet von Heidi Bauch

Ein wunderschöner Schmetterling umflatterte eine duftende Blume; da bemerkte er eine hässliche Raupe, die im Staube dahin kroch.

Verächtlich rief der Schmetterling ihr zu: "Wie darfst du es wagen, dich in meiner Nähe sehen zu lassen? Fort mit dir! Sieh, ich bin schön und strahlend wie die Sonne, und meine Schwingen tragen mich hoch in die Lüfte, während du auf der Erde umher kriechst. Fort, wir haben nichts miteinander zu schaffen!"

"Dein Stolz, du bunter Schmetterling, steht dir schlecht an", erwiderte die Raupe ruhig. "All deine Farbenpracht gibt dir nicht das Recht, mich zu verachten. Wir sind und bleiben Verwandte, so schmäht du dich also selbst. Bist du nicht früher eine Raupe gewesen? Und werden deine Kinder nicht Raupen sein wie du und ich?!"

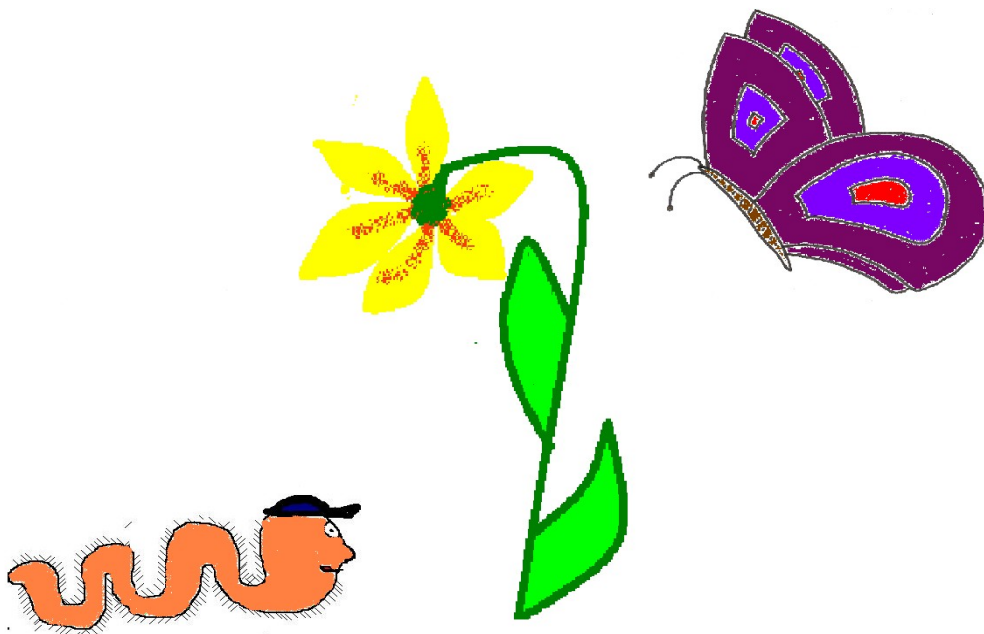


Abbildung 12: die Raupe und der Schmetterling

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: der kleine Troll i seinem geliebten Wald.....	4
Abbildung 2: traurige Raupe.....	5
Abbildung 3: Schmetterling.....	5
Abbildung 4: der Schneckentreff.....	6
Abbildung 5: Petra mit ihrer Zuckertüte.....	7
Abbildung 6: der Fuchs.....	8
Abbildung 7: das kleine Gespennst Nine.....	9
Abbildung 8: der Fuchs sitzt unter den Trauben.....	10
Abbildung 9: der kleine Tropfen.....	11
Abbildung 10: schwarz ist das Schaf.....	12
Abbildung 11: die arme Krähe.....	13
Abbildung 12: die Raupe und der Schmetterling.....	14